

Betreff: Reformkurs

Von: Günter Striwe <guenter.striwe@t-online.de>

Datum: 10.09.2026, 09:58

An: Höning, Antje <Antje.Hoening@rheinische-post.de>

Kopie (CC): RP - Chefredakteur <chefredakteur@rheinische-post.de>, RP - Wirtschaftsredaktion <wirtschaft@rheinische-post.de>

Guten Morgen Frau Höning,

dass wir beide immer wieder meilenweit auseinanderliegen, ist ein Faktum, dass jetzt mit Ihrem aktuellen Bericht über den Reformkurs nach dem Sieg der AfD mal wieder sehr deutlich wird.

Die schon frühen Äußerungen von Frau Grimm, man dürfe nicht nachlassen und müsse an dem Reformpaket unbedingt festhalten, hatte ich zum Anlass genommen, Frau Grimm und all die vielen Wirtschaftsklugen, die immer wieder in die Medien drängen, auf meine Sicht hinzuweisen. Was dabei herausgekommen ist, können Sie hier nachlesen: <https://politik.striwe-online.de/diverses/politikwende-cdu.html#2026-09-09>

Wenn sich jetzt Frau Merkel zu Wort meldet und fordert, "Demokratische Parteien müssten jetzt stärker den Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern suchen" liegt Sie nicht ganz verkehrt. Aber es bleibt das Problem, dass man einen Haufen Mist auch nicht durch Zureden in einen Klumpen Gold wandeln kann.

Ich habe den Wirtschaftsklugen die Aufgabe gestellt, einmal nachzurechnen, wieviel die reichen Reichen zusätzlich aufstapeln konnten, weil durch mangelnde Steuererhebung unsere Infrastruktur kaputt gespart worden ist. Der Politik habe ich bereits vorgeschlagen, nicht nur meinem Vorschlag für eine grundsätzliche Steuerreform - üben den übrigens die Süddeutsche Zeitung dankenswerte Weise und mit großem Echo berichtet hatte - auch eine Vermögensabgabe nach gehabten Vorbild zu erheben, um die Lasten wieder gerecht zu verteilen. Wann kapieren Sie und Ihre gesamte Redaktion, was die Zeichen der Zeit sind?

Wir haben breite Schichten, denen es auch nicht schlecht geht. Das sieht man insbesondere an dem ausufernden Tourismus zum Schaden der Umwelt, aber auch an den immer größer werdenden Autos, die nicht mehr in die Garagen und Parkbuchten passen. Es sind nicht nur Superreiche, die das Klima verpesten. Wir haben aber auch Mitbürger, die sich zu recht benachteiligt fühlen können und gerade bei ihnen will die Politik - eben auch mit Unterstützung der Wissenschaft und die sie immer wieder zitierenden Medien - kürzen, um ihre Haushaltssorgen in den Griff zu bekommen. Solange unter Zumutungen immer nur diese Kürzungen verstanden werden, nie aber die Rede davon ist, auch mal den reichen Reichen Belastungen zuzumuten, fühlen sich die Wähler in die Enge getrieben.

Es gibt Zeitungen, die diese Problematik besser aufarbeiten. Da kann man auch rund um die Uhr Leserkommentare schreiben. Sie, als führende Zeitung im Rheinland, entpuppen sich mehr und mehr als unkritisches Sprachrohr einer CDU, die längst das "C" in ihrem Namen nicht mehr verdient hat und die die sozialen Errungenschaften mit Füßen tritt. Ich selbst bin groß geworden in Verbindung mit dem Werk Adolph Kolpings und empfinde es als grauenhaft, dass es Kolpinger sind, die jetzt eine Reform betreiben, die sich gegen das Soziale stemmt, für das die katholische Soziallehre steht. Auch sollten Sie die "*christliche Kultur*" aus Ihrem Untertitel streichen, wenn Sie

sich nicht endlich darauf besinnen, was das bedeuten sollte in einer Zeit gravierender Umbrüche.

Wir haben jetzt zwei weitere Themen, die heute in Ihrer Zeitung angesprochen werden, am Frühstückstisch diskutiert. Lokal war das das Sterben der Kirchenräume und aus der Gesamtausgabe der Bericht über die Drogenhilfe. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, was der von der Profitgier der Kapitalisten getriebene Arbeitsdruck bewirkt? Hier in Langenfeld gab es einmal den Schulleiter einer Sonderschule, auch Kolpinger wie ich, der Stolz darauf war und auch sein durfte, für jeden Absolventen einen Arbeitsplatz organisieren zu können, mit dem er seinen Talenten angemessen den Einstieg in die Berufswelt meistern konnte.

Wie viele Hilfstätigkeiten sind eingedampft worden, weil man sie durch Maschinen ersetzt hat? Ob auf dem Bau die Mörtelträger oder in den Betrieben die, die mit einem Besen für Sauberkeit gesorgt haben. Ein krasses Beispiel berichtete mal ein Kolpingbruder, der in leitender Funktion bei der deutschen Bundesbank tätig war. Zum Geldzählen wurden die ersten Maschinen angeschafft und die Menschen, die das bis dahin zuverlässig und verantwortungsbewusst gemacht hatten, fühlten sich abgeschoben. Was ist mit dem Schaffner in Bus und Bahn, der nicht nur die Fahrkarten kontrollierte, sondern auch für Ordnung sorgte und hilfsbereit war, wenn beeinträchtigte Menschen Hilfe brauchten?

All diese Menschen, die abgeschoben werden auf das Abstellgleis, haben keinen Ansprechpartner mehr, der in der Lage ist, sich um ihre daraus erwachsenden Probleme zu kümmern. Die Kirchen können diese Menschen nicht mehr glaubwürdig auffangen. Jetzt entstehen immense Kosten, die die Kommunen und der Staat auffangen müssen. Wann denken Sie über diese Spirale aus Gier der Kapitalisten einerseits und dem Niedergang der sozialen Verbundenheit nach, wie sie in der Nachkriegszeit entwickelt worden war und sich in Artikel 20 Absatz 1 GG manifestiert?

Wer mit den Scheuklappen kapitalistischer Denkweise unterwegs ist, dem fehlt der Blick auf diese Zusammenhänge. Ob Politiker oder Zeitungsredakteur. Besonders schlimm, wenn auch noch mit dem "C" im Parteinamen Wähler gelockt werden sollen. Erst wenn diese Zusammenhänge wieder in die Hirne von Entscheidungsträgern Einzug halten, besteht die Hoffnung, dass sich das Blatt zum besseren wenden kann und die radikalen Schreihälse zurückgedrängt werden können. Das sollten Sie bei Ihrer Berichterstattung und Kommentierung verinnerlichen.

Mit mahnendem Gruß
Günter Striewe

--

Günter Striewe

Brunnenstraße 98
40764 Langenfeld

Telefon: 02173 / 14 99 49

eMail: Guenter.Striewe@t-online.de
Internet: www.Politik.Striewe-online.de